



Donnerstag, 2. Jänner.

Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 kr.

1879.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus ganzl. 60 kr., halbj. 30 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. 7-50.

Nichtamtlicher Theil.

Der Eintritt der Czechen in den Reichsrath.

Durch die österreichische Presse läuft seit einigen Tagen eine Controverse, welche durch einen Artikel der „N. fr. Pr.“ ins Leben gerufen wurde, worin den Czechen nahegelegt worden war, sie mögen als „willkommene Verstärkung für die Macht des parlamentarischen Regimes in Oesterreich“ in den Reichsrath eintreten, ein Artikel, auf welchen die „Politik“ und der „Bokrol“ mit vielbemerkter Dämpfung ihres gewohnten Tones antworteten. Desgleichen nimmt die „Presse“ Notiz von einem Gerüchte, demzufolge dieser journalistische Meinungsaustrausch durch Verhandlungen veranlaßt wäre, die Dr. Herbst mit Dr. Rieger während der letzten Session des böhmischen Landtages angeknüpft und in neuester Zeit fortgesetzt haben, und deren Endzweck dahin gerichtet sei, ein Zusammenwirken der czechischen Opposition mit der Verfassungspartei zum Sturze des Grafen Andrássy zu erzielen. Die „Presse“ bringt diesem Gerüchte jedoch lebhafteste Zweifel entgegen, da sie Dr. Herbst nicht etwas zumuthen könne, was bei seiner politischen Stellung und Bedeutung in Oesterreich eine Unmöglichkeit sei. Der Eintritt der Czechen in den Reichsrath werde sich von selbst vollziehen, wie der in den Landtag. Dr. Herbst, der Land und Leute in Böhmen genau kennt, könne also unmöglich in den politischen Fehler verfallen, die Czechen als eine Macht zuhülfe zu rufen, die sich dafür erst einen Preis zusichern läßt.

Der mit der staatsrechtlichen Partei in notorischer Fühlung stehende „Osten“, welcher mit den Zielen und Bestrebungen der leitenden Personen der böhmischen Opposition „aufs innigste vertraut“ zu sein behauptet, spricht einer Versöhnung zwischen der Verfassungspartei und den Czechen lebhaft das Wort. Böhmen ebenso wenig wie Deutsch-Oesterreich könne dabei gleichgiltig bleiben, wenn der Schwerpunkt der Monarchie immer mehr nach Budapest verlegt werde. Die Böhmen seien darauf angewiesen, mit den Deutsch-Oesterreichern zusammen zu wirken, damit das alte Oesterreich nicht ein „Spielball großmagyarischer Illusionen“ werde. „Soll es uns wirklich“ — ruft der „Osten“ aus — „ganz und gar nichts angehen, wie die Magyaren wirtschaften und die Osländer der Gesamtmonarchie verwalten!“ Wenn die Verfassungspartei das Banner einer österreichischen Politik entfaltet, werde sie unerschwingbare Kraft erlangen.

Anderer Meinung sind „Narodni Listy“, die es für unmöglich halten, eine Versöhnung mit den gegenwärtigen verfassungsmäßigen Einrichtungen und mit den gegenwärtigen deutschen Majoritäten herbeizuführen.

Die „Morgenpost“ wieder gibt Dr. Herbst zu bedenken, er möge acht geben, daß seine Werbung nicht auch andere Werber nach Prag führe; es könne sich eine Allianz zwischen Magyaren und Czechen herausbilden, und dann sitze die Verfassungspartei zwischen zwei Stühlen.

Zur Währungsfrage.

Als die Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika infolge eines Kongreßbeschlusses, die Staaten des lateinischen Münzbundes und andere Staaten zu einer Konferenz behufs Einführung einer Doppelwährung mit festem Verhältnisse zwischen Gold und Silber einzuladen, auch an die englische Regierung eine Einladung ergehen ließ, ward anfangs von den Fachautoritäten beschlossen, die Konferenz überhaupt nicht zu beschicken, damit nicht der Gedanke aufkommen könne, daß England dazu bewegen werden möchte, sein Münzsystem zu ändern. Der Minister für Indien indeß setzte auseinander, daß die Interessen Indiens so innig mit der Silberfrage verknüpft sind, daß ein Vertreter der englischen Regierung die Konferenz besuchen müsse, vorausgesetzt, es würde klar im voraus zu verstehen gegeben, daß England in keiner Weise seine Währungspolitik ändern wolle. Die Vereinigten Staaten willigten ein, die Einladung im Sinne dieser Abmachung umzuändern, und Mr. Göschen, der frühere Marineminister im Gladstone'schen Kabinete, eine anerkannte Autorität in Finanzsachen, ward mit der Vertretung Englands bei der im August in Paris zusammentretenden Konferenz betraut. Der Bericht, den er in Gemeinschaft mit den beiden ihm beigeordneten Herren erstattet, ist jetzt veröffentlicht worden.

Von Anfang an erschien es klar, daß das von den Vereinigten Staaten erstrebte Ziel schwer erreichbar war. Drei der europäischen Regierungen, darunter Deutschland, hielten sich ganz fern, und unter den übrigen nahmen außer England auch Rußland und Belgien einen grundsätzlichen Oppositionsstandpunkt gegen die Vorschläge ein. Andere, wie Frankreich und Holland, verhielten sich abwartend, nur Italien unterstützte Amerika's Vorschläge. Die amerikanischen Bevollmächtigten gaben eine Erklärung ab, die darauf hinauslief, daß es wünschenswerth sei, Silber als gesetzliches Zahlungsmittel beizubehalten, wo es noch nicht abgeschafft worden sei, und daß anderswo die Silberwährung wieder eingeführt werde, sowie daß eine Doppelwährung durch dauernde Fixierung des Werthverhältnisses zwischen Gold und Silber sich sehr wohl herstellen lasse. Die Opposition gegen diese Vorschläge trat um so stärker auf, da die Bevollmächtigten gänzlich verfehlten, sie hinreichend

zu begründen, ja es machte sich sogar eine starke Tendenz zur Einführung einer reinen Goldwährung geltend. Das findet nun allerdings nicht den Beifall Mr. Göschen's, der auseinandersetzt, daß die europäischen Staaten durch allgemeine Entwährung des Silbers sich einem großen Verluste aussetzen würden. Frankreichs Silbervorrath allein werde auf 80 bis 100 Millionen L. geschätzt. Was solle mit den ungeheuren Silbermassen geschehen? Die Ausprägung der Silberscheidemünzen würde nur einen geringen Theil der Masse in Anspruch nehmen, und die Regierungen, d. h. die Steuerzahler, würden schließlich einen ungeheuren Verlust durch die Entwerthung des Silbers in ihrem Besitze erleiden.

Diese Erwägungen verfehlten nicht des Eindruckes selbst auf die wärmsten Vertheidiger einer allgemeinen reinen Goldwährung, und so ward schließlich eine Resolution angenommen, daß es gerathen sei, sowohl Gold wie Silber als gültige Zahlungsmittel beizubehalten, daß es aber einem jeden Staate oder einer jeden Gruppe von Staaten überlassen bleiben müsse, für sich selbst zu entscheiden, ob die eine oder die andere Währung am zweckdienlichsten sei. — Was die Stellungnahme Frankreichs anbelangt, so geht aus Mr. Leon Say's Äußerungen hervor, daß er die Entwerthung des Silbers für nur zeitweilig und für ihren Hauptgrund die Einführung der Goldwährung in Deutschland hält, und daß er ferner glaubt, die amerikanischen Silberbergwerke würden nicht auf die Dauer dieselben Beträge wie gegenwärtig ergeben. Eine Preiserhöhung des Silbers sei deshalb über kurz oder lang zu erwarten, und Frankreich werde vorläufig nicht an Aenderung seiner Währung denken.

Die agrarischen Verhältnisse in Bosnien.

Der Kulturboden in Bosnien mit der Krajna beträgt 212 Quadratmeilen gegen 408 Quadratmeilen Wald, 130 Quadratmeilen Wiesen und 25 Quadratmeilen sterilen Bodens. In der Herzegowina sind 38 Quadratmeilen Kulturboden gegen 40 Quadratmeilen Wald, 27 Quadratmeilen Weide und 98 Quadratmeilen sterilen Bodens. Der Betrieb des Acker- und Gartenbaues befindet sich noch auf der primitivsten Stufe; so wie vor Jahrhunderten, vielleicht schon zu den Zeiten der Römerherrschaft in diesen Gegenden, ist auch heute noch der Pflug beschaffen, und da der Bosnier die Zeit nicht schätzen, die Kraft nicht berechnen gelernt hat, so werden 4 bis 6 Zugthiere vor diesen antediluvianischen Pflug gespannt, und 2 bis 4 Menschen sind ebenfalls dazu erforderlich, um den Train auch in Bewegung zu erhalten. Die Aussaat findet, je nach der höheren Lage der Felder, von Mitte

Feuilleton.

Die Schafzucht und die Sahana in Rumänien.

Von Franz Schollmayer.

Rumänien (d. h. die große und kleine Walachei, ohne die Moldau und Besarabien oder dormalen Dobrudscha) zählt mehrere Millionen von Schafen, und es begründet sich diese großartige, fast mühelose Schafzucht auf die glücklichen territorialen Verhältnisse. Nicht so bald ist ein Land so für die Schafzucht geeignet, als eben Rumänien mit allen seinen Hinterländern über dem Schwarzen Meere, wo diese Zucht nomadengemäß betrieben wird. Wie bekannt, begrenzt Rumänien im Norden, Nordosten und Nordwesten die Kette der mächtigen transylvanischen Alpen, welche über den Herkules-Paß sich in die Donau versenken.

Die geologische Formation ist zumeist Schiefer, dann Sandstein, etwas Kalk und mächtige antediluvianische Schotterbänke, kurz eine Zusammensetzung, welche für das Wachstum der Gräser und Waldbäume äußerst vortheilhaft ist und eine Vegetation zutage bringt, wie man sie nur in dem Urzustande Amerika's zu sehen die Gelegenheit hätte. In den Waldschluchten wachsen die Farren mannesshoch mit fast 1 Zoll dickem Stamm und mit riesigen Fächern. Wasserpflanzen sah ich, deren kolossale lederartigen Herzblätter 2 bis 3 Quadratfuß Fläche hatten, in

gleichem Maße wachsen auch die verschiedenen Gräser, wengleich die Flora nicht jene reiche Auswahl zeigt, die man in den Kalkalpen findet.

Die Gebirgsformation ist durchaus abgerundet, und man findet längs des Valle di Lotru, welches zumeist gegen Südwest Siebenbürgen von der kleinen Walachei trennt (die Aluta trennt das Land in die sogenannte kleine und große Walachei) selten Felsenpartien in den Höhenlagen, wogegen in den Tiefeneinschnitten der Thalsohle des Lotru-, des Paszoja-, des Latoriza-, des Repesica- und des Bojnascaslusses ein originelles, oft mannigfaltig zerriffenes Gensgebirge angetroffen wird, da wo eben in den Tiefenlagen die Kalkformation austritt. Die transylvanischen Alpen sind daher ganz vorzüglich für die Weidetrift nicht nur der Schafe, sondern auch der Rinder und Pferde geeignet. Leider werden auf diese äußerst leicht erreichbaren und vollkommen ungefährlichen Alpen Rinder wenig und selten aufgetrieben, und von Pferden meist nur solche, welche die Tschubans (Hirten) auf ihre eigene Faust mit aufstreiben. Der Rinder- und Pferdezüchter findet es ganz und gar unnothwendig, sein Vieh auf die Alpe zu treiben, da er hinlängliches, ja überreiches Weideland mit enormem Gräsertrag in dem Thale selbst oder den nächsten Niederungen findet. Die Alpen gehören meist einzelnen Besitzern oder Corporationen oder der Regierung, welcher durch die Aufhebung der Klöster unter Cujas Regentschaft sehr viele schöne Güter zugefallen sind. Die Alpenstrift ist fast durchwegs verpachtet, theils an heimische, theils an transylvanische (Siebenbürger) Schafzüchter.

Das rumänische Schaf bildet für sich eine Rasse, man kann dies um so mehr behaupten, da an Millionen dieser gleichartigen Schafe vorfindig sind. Es ist meist ungehörnt oder nur mit kleinen Spizhörnern versehen und trägt dem in Südosten vorkommenden Zackelschafe ähnliche Wischwolle, d. h. das Wief derselben besteht theils aus markhaltigen, im Jahreswuchs 0-2 Meter langen weißen Haaren, theils aus markfreien, 0-1 Meter langen eigentlichen Wollhaaren, welche in der Haut büschelweise angeordnet auftreten. Das männliche Thier wird stärker und größer als das weibliche; der Widder hat meist große, auf die Art der Zackelschafe gedrehte Hörner. Die Abnormität eines Widders mit 4 und 6 Hörnern kommt öfters vor. Bei 6 Hörnern sind zwei nach aufwärts spiralförmig gedreht und haben gleich dem Reh oder Hirsche zwei Zinken (Abzweigungen), und zwei Hörner winden sich hinter den Ohren nach abwärts.

Dieses rumänische Schaf verträgt sehr gut die rauhe Haltung, ja viel besser als die Zackelschafe oder die Haidschnucken. Vereinzelt und seltener findet man Kreuzungen von dem siebenbürgischen Bigaja-, Stogosa-, Bursana-Schaf oder von dem südrussischen Doustoj-Schaf. Graue und schwarze Schafe eben von dieser Rasse findet man bei den Gebirgsbauern unter der weißen Herde vermengt.

Im Monate Mai fängt der Tschubane seine Herde vom Thale aufwärts zu weiden an, und steigt von der Thal- in die Waldweide über die Bergwiesen successive bis ans Ende der Holzregion. Fällt noch während dieser Zeit Schnee oder ist der Graswuchs noch

März bis gegen Mitte April statt, die Ernte von Ende Juni bis Ende September. Im Feldbaue herrscht im allgemeinen die Dreifelderwirtschaft vor. Zwei bis drei Jahre lang wird das Feld bebaut, dann ein Jahr lang brach gelassen. In den Ebenen, in der Bosnina (Sadegegend), in den Thalebenen des Brdas, der Bosna und Spreca, dem Popovopolje, längs der Narenta und an den sanfteren Thalabhängungen verträgt der Boden auch eine 5- bis sechs-jährige, an manchen Punkten sogar eine kontinuierliche Leistung. Jener Boden, welcher aus irgend einem Grunde drei Jahre brach liegen gelassen wurde, verfällt nach dem türkischen Gesetze dem Staate, d. h. der muhamedanische Grundherr verliert das Eigentumsrecht auf dieses Grundstück.

Hauptsächlich wird in Bosnien Kukuruz, Weizen, Gerste, Hafer, Hirse angebaut. Der Cerealienenertrag in einem Jahre beträgt in Bosnien inclusive der Krajna nach türkischen Angaben ungefähr 5.000.000 Zentner, in der Herzegowina 800.000 Zentner. An Tabak wird in Bosnien gegen 2000 Zentner, in der Herzegowina gegen 6000 Zentner gebaut. Das Getreide selbst wird — nachdem Dreschflügel gänzlich unbekannt sind — auf dem Felde durch Pferde ausgetreten. Scheunen sind unbekannt, die Garben bleiben meist auf freiem Felde. In den sumpfigen Thalebenen des Trebisat, bei Zjubuska in der Herzegowina wird auch Reis gebaut, welcher dem italienischen aber nachsteht. Die jährliche Production übersteigt nie zweitausend Zentner. Der vorzüglichste Tabak wird im Trebinjska-Thale gebaut, und erfreut sich der Trebinjer Tabak eines bedeutenden Rufes; in Bosnien wird derselbe hauptsächlich um Srebrenica angebaut, in kleinem Maße, so zu sagen zum Hausgebrauche, in allen Theilen des Landes.

Die Viehzucht Bosniens ist seit den Jahren 1862 und 1863, wo Viehsuchen beinahe den ganzen Viehstand vernichteten, eine kümmerliche. Die Bevölkerung, welche der Configuration des Bodens nach großentheils auf Viehzucht angewiesen ist, verarmte; die Pfortenregierung konnte keinerlei Unterstützung gewähren, durch die dreijährige Insurrection und die damit im Zusammenhang stehende große Auswanderung, respective Flucht der Bevölkerung nach den österreichischen Grenzprovinzen, wurde ein bedeutender Theil des Viehstandes ausgeführt, verkauft und geschlachtet; auch die Occupation, die Verpflegung der Truppen trug dazu bei, denselben zu vermindern, und es werden bedeutende Anstrengungen erforderlich sein, den Viehstand wieder einigermaßen zu heben. — Das Rindvieh ist klein und schwächlich; die Kühe geben wenig Milch, nur um Zepce existieren Büffel. Die Schweinezucht herrscht nur in den Eichenwäldern des Flach- und Berglandes an der Save und Unna; die Schweine sind von derselben Gattung wie in Serbien, werden aber nicht gemästet. Das Schaf ist in ganz Bosnien, noch mehr aber in der Herzegowina Gegenstand der Pflege, und wird in manchen Theilen eine edle und feine Wolle, ähnlich der von den Merinos, erzeugt. Die Pferdezucht ist seit der Verarmung des bosnischen Adels im Niedergange, doch ist die kleine bosnische Pferderasse noch immer berühmt durch die Ausdauer, Gemüthsstärke und Sicherheit des Gehens auf den schwierigsten Gebirgspfaden, theils als Last-, theils als Reitthiere. Mantlhierse finden sich nur in der Herzegowina, ebendasselbst auch die meisten Ziegen. Die Bienenzucht wird stark betrieben.

nicht hinreichend, dann werden im Walde Eichen, Buchen, Eschen, Ahorne gefällt und als momentaner Ersatz der Herde zum Benagen der Knospen und feinen Aestchen überlassen. Hiedurch geschehen große Devastationen, welche durch das Brennen im Frühjahr auf den Sonnseiten in wahrhaftigen Vandalismus ausarten. Man sieht meilenweit das sonnseitige Waldland auf diese Weise vernichtet, und es wäre für so einen Lumpen von Eschuban, der das Feuer anlegt, das Aufhängen von noch eine milde Strafe. Rückt nun die Sonne höher, so ist Mitte Juni die Schafherde auf ihrer angewiesenen Alpentrift, und Meister Petz sowie Herr Lux haben wieder ihren altgewohnten Braten nach Bedarf.

Die Herden sind meist in 1000 bis 2000 Stücke abgetheilt, und zwar in die Frühjahrslämmer, in die einjährigen, in die zweijährigen tragenden mit den Melkschafen, und schließlich in die der Kastrierten und Widder, von welchen letzteren man oft auf Entfernungen die dumpfen Schläge hört, wie Kopf an Kopf stößt und oft bei einem oder dem andern Widder mit erheblichem Kopfbrummen und Ohrensausen endet. Jede Herde wird für sich geweidet; die Jungthiere haben die nächststen und besten Weideplätze. Alle Herden bleiben selbstverständlich auch in der Nacht unter freiem Himmel.

Die Herde der Melkschafe wird abends in einen Pferch getrieben. Derselbe hat drei bis vier schmale Oeffnungen, vor welchen die Hirten (Senner) mit dem schmutzigen Melkskübel sitzen und die von rückwärts durch einen jungen Eschuban auszustößenden Melkschafe bei den Hinterfüßen mit großem Geschick in Empfang nehmen und so in zwei Stunden 500 Schafe

Das Programm Rhereddin Paschas.

Der neue türkische Großvezier Rhereddin Pascha fühlte offenbar das Bedürfnis, eine Art politischen Programms des unter seiner Leitung gebildeten Cabinets in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen. Zu diesem Zwecke lud er kürzlich die in Konstantinopel weilenden Korrespondenten dreier großer europäischer Blätter zu sich und sprach sich ihnen gegenüber, einer Mittheilung der „Pol. Kor.“ zufolge, ungefähr in folgender Weise aus:

„Jedermann, der sich für das Schicksal unseres Landes interessiert, erkennt die Dringlichkeit gewisser Reformen an, und der Sultan hatte die Gnade, mich auf den Großveziersposten zu berufen, damit ich das Werk der Reform und Umgestaltung beginnen könne. Ich hoffe, daß es mir gelingen wird; mein Ehrgeiz geht dahin, durch Gerechtigkeit und Billigkeit der Mann der Wahrheit und des Fortschrittes zu sein. Jene, die meine bescheidenen Schriften gelesen haben, wissen, daß ich ein erklärter Anhänger des constitutionellen und parlamentarischen Regimes bin. Meine Absicht ist es demnach, die Vertreter des Landes in ausgedehnter Weise zu der Regierung des Reiches heranzuziehen, und werde ich, sobald es die Umstände gestatten, das ottomanische Parlament einberufen. Dieser Moment ist noch nicht gekommen, denn jetzt könnte die Anwesenheit von zwei Kammern nur zu müßigen und leidenschaftlichen Debatten Veranlassung geben, die das Land aufregen würden, ohne demselben Nutzen zu bringen. Vorerst müssen wir die schwebenden äußeren Fragen regeln, im Innern aufzuräumen, eine dauerhafte Ordnung herstellen und erst dann werden wir das Parlament einberufen, um mit dessen Hilfe die inneren Reform- und Reorganisationsgesetze auszuarbeiten. Ich rechne auch auf die werthvolle Unterstützung des Sultans, dessen Patriotismus ein bewundernswürdiger ist. Unglücklicherweise — und ich sage Ihnen damit nichts neues — hat der Sultan oft mannigfache Unruhe infolge heftiger Schrecken und Besorgnisse. Mit Recht, durch sträfliche Versuche gegen seinen Thron allarmirt, sieht er endlich überall Intrigen und Complotte. Daher kommt es, daß er den Personen, die er in seinen Rath berufen, niemals volles Vertrauen schenkt und daß die Minister niemals wissen, ob sie seiner Unterstützung sicher sind. Dieser Umstand, den Sie in Ihren Korrespondenzen betonen wollen, bereitet einem Großvezier eine sehr schwierige Lage. Sie können mir glauben, meine Herren, daß ein Thiers, ein Palmerston, ein Guizot in Verlegenheit kämen, unter solchen Verhältnissen zu regieren, und vielleicht würden sie die Last für ihre Schultern zu schwer finden. Mein Wunsch geht dahin, zwischen dem Souverän, seinen Ministern und dem Volke gegenseitiges Vertrauen herzustellen. Dieses Vertrauen ist heute in ungenügendem Grade vorhanden und doch ist es die unumgängliche Bedingung eines harmonischen Zusammenwirkens dieser drei Factoren. Ich werde mich beeilen, alle guten Ideen, die man mir eingibt, zu befürworten. Mögen jene, die solche haben, sei es in Finanz-, Verwaltungs-, Polizei- oder Justizangelegenheiten, zu mir kommen, ich bin bereit, sie anzuhören, und das wird mehr werth sein, als gegen die Minister losziehen und die Regierung verschwären, wie dies — ich weiß es — in den Bureaux der Pforte und in den Kaffeehäusern von Stambul geschieht. Ich werde strenge gegen die

abmellen. Ueber die Nacht bleibt die Herde weidend in der Nähe der Sennhütte, und früh werden die Schafe neuerdings gemolken.

Die Milch wird in den Sennhütten, welche meist nur aus primitiver Verschalung bestehen, dabei von Schmutz und Unreinlichkeit starren und zugleich als Trockenmagazin für die vielen Lämmer- und Schafhäute von den umgestandenen Thieren dienen, in hölzernen Melkschöpfen oder schmutzigen Kübeln bis zum zweiten oder dritten Tage aufbewahrt und dann abgerahmt. In großen, meist aus ausgehöhlten Eschenstämmen bestehenden Butterfässern wird eine unappetitliche, grünlichgelbe, mehr flüssige Butter erzeugt, in der natürlich, ob der mangelhaften Manipulation, noch ziemlich viel Käsestoff vorhanden ist. Die Butter wird in Borden (Schafshäute), welche sich die Hirten selbst gerben, gefüllt.

Aus der sehr unvollkommen abgerahmten Milch wird in ziemlich großen Kesseln, welche die Form eines abgestuften Kegels haben, mit Lab aus Lämmermägen die „Brinza“ (formloser Käse) bereitet, gut gesalzen und in die Borden mit Händen und Holzstöcken festgestoßen. Ein Borden gut zu füllen und am Schlusse gut zu vernähen gilt unter den Eschubans als Kunst, denn ist das Borden nicht compact und festgefüllt, so kommen bald in die hohlen Räume die Maden und hiedurch auch in die Brinza. So wird auf der Standalpe gearbeitet bis Mitte August, während die zahlreichen Schafherden langsam die saftigen Alpen abweiden, auf welche die „Piatra Alba“, der transylvanische Großglockner, melancholisch mit dem weißen Haupte herablickt.

(Schluß folgt.)

systematischen Tabler und erkenntlich gegen die ersten Leute sein, die in guter Absicht gute Rathschläge ertheilen. Wir sind bereit, das Reformwerk in Angriff zu nehmen. Mein Colleague Said Pascha beschäftigt sich bereits mit der Reorganisation des Justizdepartements, Aufstellung von Notaren zc.

„Was die äußeren Fragen betrifft, so sind wir eben daran, uns mit Rußland zu verständigen, das eine Verständigung ebenso lebhaft wünscht als wir. Rußland hat uns seine Vorschläge bekannt gegeben. Binnen einer sehr kurzen Frist werden wir ihm unsere Anträge mittheilen, die von den russischen nicht erheblich abweichen. Die Frage betreffs Podgoriza's bietet noch einige Schwierigkeiten, die aber nicht von uns, sondern von der muselmanischen Bevölkerung dieses Distriktes herrühren. Letztere will weder auswandern, obwol wir ihr anderwärts ein Gebiet zuweisen, noch den Wechsel der Herrschaft zugeben. Es ist jedoch unsere feste Absicht, den Vertrag auszuführen und binnen kurzem die ottomanischen Behörden aus jener Gegend zurückzuberufen.

„Mit Oesterreich werden wir uns noch leichter verständigen. Was uns jetzt noch trennt, ist eine bloße Formfrage, insofern wir darauf Gewicht legen, daß das Prinzip der Souveränität des Sultans über die zwei occupierten Provinzen gewahrt werde. — Sie wissen, daß wir mit Griechenland wegen einer definitiven Vereinbarung in Verhandlung getreten sind, und daß wir als ersten Kommissär einen Mann (Nukhtar Pascha) gewählt haben, der unser ganzes Vertrauen besitzt und es auch verdient. Die Griechen werden finden, daß wir ihnen wenig anbieten; aber unsere vitalen Interessen verbieten uns, weiter zu gehen. Wir hoffen demnach, daß Griechenland die Hand, die wir ihm reichen, nicht zurückweisen wird.“

Der Großvezier fügte schließlich hinzu: „Jetzt, meine Herren, wissen Sie alles, was ich weiß“, worauf sich die drei Korrespondenten verabschiedeten.

Die Reform des deutschen Zolltarifs.

Es liegt in der Natur der Sache, daß bei den Stimmen des Auslandes über das Bismarck'sche Zollprogramm der Gesichtspunkt der eigenen Interessen eines jeden Staates in erster Linie maßgebend ist, und nichts scheint deshalb begreiflicher und weniger unbefangenen, als das abfällige Urtheil der englischen Presse. Immerhin ist die Kritik von Interesse, welche zum Beispiel die „Times“ in allerdings ziemlich hübnischer Weise an dem Zolltarife des Kanzlers üben. Das Cityblatt schreibt:

„Fürst Bismarck macht den Versuch, den vielen Veränderungen, welche er in Deutschland hervorgerufen hat, eine neue hinzuzufügen: er will eine Revolution im Fiskalsystem durchsetzen. Eine Kommission des Reichstages ist damit beschäftigt, die nationalen Mittel und Wege ausfindig zu machen; der Fürst gibt seine Ideen durch einen Brief an diese Körperschaft kund und zu wissen. Das Schreiben ist ein bemerkenswerthes Document; kräftigen Stils und schlagender Argumentation, wie wir es seitens deutscher Staatsmänner und Professoren gewöhnt sind, fällt es noch mehr durch seine Doctrinen ins Gewicht. Wir wollen es nur gleich herausfagen, daß einige derselben die Finanzreformer unseres Landes verlegen, aufschrecken und in Entsetzen versetzen würden. Wäre das Raisonnement des Fürsten ein gesundes, so würden die Fiskalveränderungen Sir Robert Peel's und seiner Nachfolger auf den schädlichsten und gefährlichsten aller Täuschungen beruhen; dann würden wir uns alle in einem Paradies der Narren befunden haben, aus welchem man sich nicht zeitig genug retten könnte. Allein es ist weniger interessant, die Doctrinen eines solchen Mannes zu kritisieren, als dieselben zu untersuchen, da die Vorschläge des Fürsten alle Aussicht auf Verwirklichung haben und in diesem Falle der Wechselwirbel sich in England nicht weniger als in Deutschland fühlbar machen würde. Selbstverständlich hat Deutschland bei der Regulierung seiner Zölle in erster Linie sein eigenes Interesse zu beachten. Der größte continentale Staatsmann ist ersichtlich der Meinung, daß im Handel wie im Krieg der Gewinn einer Nation den Verlust oder Schaden der anderen bedeutet, daß der billige Einkauf im Auslande das eigene Land verarmt; daß das Geheimnis des Wohlstandes in der Beschränkung der Zufuhr und allgemeiner Erhöhung der Preise bestehe. Allem Anschein nach steht das Millennium der Freihändler noch in weiter Aussicht.“

Von den fünfzehn Mitgliedern der Kommission, welche auf Grund eines vom Bundesrath acceptierten Vorschlages des Reichskanzlers den deutschen Zolltarif einer eingehenden Revision unterziehen soll, sind dreizehn bereits ernannt, und zwar vom Reichskanzler selbst: 1.) der ehemalige württembergische Minister, Abgeordneter Freiherr v. Barabüler (zugleich Vorsitzender der Kommission); 2.) der kaiserliche geheime Regierungsrath und vortragende Rath in der Reichskanzlei, Tiedemann; 3.) der kaiserliche geheime Regierungsrath und vortragende Rath im Reichskanzleramt, Burchard; von der preußischen Regierung: 4.) der königlich preußische geheime Regierungsrath und vor-

tragende Rath im Landwirthschaftsministerium, Rothe; 5.) der königlich preussische Oberfinanzrath und vortragende Rath im Finanzministerium, Fenigen; von der bayerischen Regierung: 6.) der königlich bayerische Oberzollrath Franz; 7.) der königlich bayerische Regierungsrath Hermann; von der königlich sächsischen Regierung: 8.) der königlich sächsische Zollrath Benker; von Württemberg: 9.) der königlich württembergische Oberregierungs- und Collegialrath in der Centralstelle für Gewerbe und Handel, Luz; von Baden: 10.) der großherzoglich badische Ministerialrath Lepique; von Hessen: 11.) der großherzoglich hessische Steuerrath Ruckelshausen; von Mecklenburg: 12.) der großherzoglich mecklenburg-schwerin'sche Oberzollrath Oldenburg, und endlich von Sachsen-Weimar: 13.) der großherzoglich sächsische geheime Finanzrath Heerwarth. Von den beiden noch fehlenden Bevollmächtigten ist der eine vom preussischen Handelsminister, der andere von den Hansestädten zu ernennen. Die Kommission wird übrigens nicht, wie anfangs verlautete, am 2ten, sondern erst am 3. Jänner in Berlin zusammentreten.

Tagesneuigkeiten.

(Herrn v. Schmerlings Jubiläum.) Der „oberste Richter des Reiches“, Präsident Ritter v. Schmerling, wird im Monat Mai dieses Jahres einen Gedenktag zu feiern in der Lage sein, den wol nur wenige Angehörige des Richterstandes im Vollbesitze ihrer Kraft zu erleben das Glück haben: sein fünfzigjähriges Richterjubiläum. Se. Excellenz ist nämlich am 13. Mai 1829 als Auscultant bei dem Landrechte in Wien beedigt worden. Sowol im Schoße des Obersten Gerichtshofes als in anderen juristischen Kreisen ist man, wie die „Deutsche Zeitung“ mittheilt, bereits dahin schlüssig geworden, diesen Tag in festlicher Weise zu begehen.

(Lawine.) In der Gemeinde Göriach (Lungau) verunglückten am 23. v. M. durch eine Schneelawine drei Personen. Vom Stegerbauer zu Vordergöriach waren an diesem Tage früh morgens seine beiden Stiefföhne Alois König und Mathias Lintschinger, 20 und 24 Jahre alt, mit dem 56jährigen Knechte Mathias Moser in die Muhlriegelalpe zu Göriachwinkel entsendet worden, um von diesem circa 2 $\frac{1}{2}$ Stunden entlegenen Orte Heu in die Ebene herabzuschaffen. (Die Heubeförderung von den Alpenstadeln wird in dortiger Gegend auf die sehr einfache Weise bewerkstelligt, daß man einen größeren Ballen Heu, 50 bis 100 Kilo, in ein Netz bindet und von der Höhe ins Thal herabrollen läßt.) Als um die Mittagszeit zwei andere Söhne des Stegerbauers, die mit einem bespannten Schlitten nachgesendet worden waren, um herabgerolltes Heu aufzuladen und heimzuführen, in der Ebene des Göriachwinkels angekommen waren, bemerkten sie eine frisch abgegangene Schneelawine, aus deren Masse eine Menschenarm hervortragte. Die Bemühungen, den Körper aus dem Schnee zu befreien, blieben erfolglos, und erst mit Hilfe mehrerer von Hintergöriach herbeigeholter Leute und Werkzeuge gelang es, die Leichen der genannten drei Personen herauszuarbeiten. Letztere wurden nach Hause gefahren, der ärztlichen Beschau unterzogen und mit mehreren Knochenbrüchen beschädigt, sowie mit zahllosen Beulen und Wunden bedeckt gefunden, daher anzunehmen ist, daß der Tod dieser Verunglückten augenblicklich erfolgte. Nach den im Schnee wahrgenommenen Spuren scheint sich, als dieselben kaum mehr 200 Schritte von ihrem Ziele entfernt waren, die Schneedecke unter ihren Füßen gespalten zu haben, wodurch sie über die 1000 Meter hohe Felsenwand in das Thal hinabgeschleudert wurden. Die Breite der mit ihnen abgegangenen Lawine betrug beiläufig 6 Meter. Ähnliche Unglücksfälle sollen in diesem Göriachwinkel fast jeden Winter vorkommen.

(Lieferungsschwindel in Rußland.) Die unter dem Vorhitz des Grafen Dlussjef gebildete Kommission zur Untersuchung der Mißbräuche, die bei der Stellung von Fuhrn für die active russische Armee durch die Lieferanten Warschawskij, Baranoff und Kaufmann vorgekommen sind, hat ihre Thätigkeit eröffnet und, wie aus Odessa gemeldet wird, bedeutende Mißbräuche entdeckt. Nach den Mittheilungen der Blätter sind den Lieferanten Zahlungen für Fuhrn gemacht worden, die sie gar nicht gestellt hatten. Diese Zahlungen sollen, so weit bis jetzt bekannt ist, über 11 Millionen Rubel betragen. Der Generalcontroller Tscherskassoff soll dem Kriegsminister im November 1877 einen ausführlichen Bericht über erwähnte Mißbräuche erstattet haben. Dieser Bericht rief einen wahren Sturm des Unwillens hervor. Ueber den Contract, den die Intendantur im Mai 1877 ohne vorher ausgeschriebene Torge mit dem Lieferanten Warschawskij bezüglich Lieferung von 7000 Fuhrn zum Preise von 6 Rubeln 55 Kopeken pro Tag für jede Fuhr abgeschlossen, bringt der „Golos“ noch folgende Mittheilungen: Wie sich herausgestellt hat, war der Intendantur schon vor Abschluß des Contractes von den Gouverneuren von Besarabien und des neu-russischen Gouvernements mitgetheilt worden, daß die Ansiedler dieser Gouvernements Transporte zum Preise von 2 Rubeln pro Fuhr täglich bilden wollen, sobald Fuhrn mit Holzsachsen zugelassen würden. Die Intendantur verlangte aber unbedingt

eiserne Achsen, und die Ansiedler steigerten darauf ihren Preis auf fünf und mehr Rubel pro Tag. Das veranlaßte die Intendantur, im Contract mit Warschawskij hölzerne Achsen zuzulassen; den Preis für die Fuhrn setzte sie aber noch höher an, als ihn die Ansiedler für Fuhrn mit eisernen Achsen gestellt hatten. Das gab dem Lieferanten die Möglichkeit, Fuhrn zu 60 bis 100 Rubel pro Monat zu miethen und, da die Intendantur ihm 199 Rubel per Fuhr zahlte, einen Gewinn von 100 Rubel per Fuhr, also bei der Zahl von 7000 Fuhrn über 700,000 Rubel monatlich zu erzielen.

(Elektrisches Licht.) Bis jetzt sind die Versuche, die in London mit der Beleuchtung durch elektrisches Licht angestellt wurden, zur größten Zufriedenheit ausgefallen. Am vorletzten Montag kamen zum ersten male sämtliche elektrische Lampen am Victoria-Quai, von der Waterloo-Brücke bis nach Westminster, in Gebrauch. Es unterliegt jetzt keinem Zweifel, daß das neue Licht sich zur Straßeneleuchtung eignet. Was jedoch den Kostenpunkt anbelangt, müssen erst Versuche zeigen, ob dieses Licht oder das Gas das billigere Beleuchtungsart ist. Obgleich der Quai für gewöhnlich durch drei Reihen von Lampen erleuchtet ist, war dennoch die Mitte des Fahrweges in ein gewisses Dunkel gehüllt. Das elektrische Licht hingegen warf ein so helles, klares Licht sowol auf die ganze Breite des Quais als auch auf die Themse, daß sich die Gaslaternen wie Dellämpchen dagegen ausnahmen. Ebenso erfolgreich ist die Beleuchtung des Holborn-Viaductes mit dem elektrischen Lichte. Sämmtliche Gaslampen sind dort abgedreht, von Holborn bis Newgate-Street. Sechszehn elektrische Lampen, zu beiden Seiten des Viaductes vertheilt und je eine am oberen und unteren Ende der Brücke, verbreiten ein viel brillanteres Licht als die 48 Gaslaternen, mit welchen für gewöhnlich der Viaduct erleuchtet ist, trotzdem die elektrischen Flammen mit einer mattgeschliffenen Glasugel versehen sind, die deren Leuchtstärke um 60 Prozent vermindert.

Lokales.

(Allerhöchste Zufriedenheit.) Dem Oberlieutenant Ferdinand Lantmayr des 12. Artillerieregiments wurde in Anerkennung seiner erprießlichen Betrhätigkeit in Kadettenschulen der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekanntgegeben.

(Sammlungsergebnis.) Für die durch Ueberschwemmung in den Thälern von Planina und Zirkniz in die äußerste Noth gerathenen Bewohner wurde durch den Herrn Stadt-Bezirksvorsteher Mathias Gerber in seinem Rahon der Betrag von 101 fl. eingesammelt und dem Laibacher Stadtmagistrate zur weiteren Verfügung übergeben.

(Laibacher Volksküche.) Zugunsten der Laibacher Volksküche gingen ein: von Frau Anna Edel v. Kallina 10 fl., und als Ergebnis einer am Sylvestertage in Schreiner's Bierhalle veranstalteten Zugombola 8 fl. 65 kr.

(Christbaum.) Auch der hiesige St. Vincenzverein veranstaltete vorigen Sonntag im fürstbischöflichen Aloisium eine Christbaumfeier, wobei eine größere Anzahl unter seiner Obhut stehender armer Schulkinder mit entsprechenden Gaben betheilt wurde.

(Interessantes Konzert.) Begeisterten Musikfreunden wird sich in Kürze durch einen kleinen Abstecher nach Graz Gelegenheit zu einem wahrhaft seltenen Kunstgenusse bieten. Professor Joachim, der größte Geiger unserer Zeit, wird nämlich, einer Mittheilung der „Egyp.“ zufolge, in dem vom steiermärkischen Musikvereine am 15. d. M. im landschaftlichen Rittersaale in Graz veranstalteten außerordentlichen Mitgliederkonzerte spielen und hiebei eine große Composition mit Orchesterbegleitung zum Vortrag bringen.

(Der Schulbesuch in Laibach.) Im laufenden Schuljahre gibt es in Laibach nach einer statistischen Zusammenstellung der „Laib. Schlz.“ 2948 Schulpflichtige, und zwar 1622 Knaben und 1326 Mädchen. Im Vorjahre betrug die Zahl der schulpflichtigen Knaben 1568 (also um 54 weniger), jene der Mädchen 1362 (somit um 36 mehr). Nimmt man zu den obigen noch 105 Knaben und 123 Mädchen, die nicht zum Laibacher Schulsprengel gehören, jedoch die hiesigen Schulen besuchen, so beziffert sich die Zahl der schulpflichtigen Knaben auf 1727, jene der Mädchen auf 1449. Von diesen 1727 Knaben besuchen 166 die Uebungsschule der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt, 376 die erste, 621 die zweite städtische Volksschule, 243 das Gymnasium, 71 die Realschule, 42 die Excurrendoschule auf dem Moorgrunde, 55 die evangelische Schule, 21 das Waldherr'sche Institut, 12 die Handelsschule, 10 die Gewerbeschule, 29 die gewerbliche Vorbereitungsschule, 8 die Kleinkinderbewahranstalt, 7 das Institut v. Bollendorfer, 1 die Schule zu St. Peter, 14 auswärtige Schulen, 34 erhalten Privatunterricht, 17 dagegen bleiben ohne Unterricht, davon 2 wegen Krankheiten, 9 wegen Bildungsunfähigkeit. Von den 1449 Mädchen besuchen 106 die Uebungsschule der k. k. Lehrerinnen-Bildungsanstalt, 786 die äußere, 55 die innere Ursulinenschule, 263 die städtische Mädchenschule, 40 die Excurrendoschule, 43 die evangelische Schule, 13 die Kleinkinderbewahranstalt, 29 das Institut Huth, 24 das Institut Rehn,

6 das Institut v. Bollendorfer, 3 das Institut Ell, 53 erhalten häuslichen Unterricht, 7 besuchen auswärtige Schulen, 21 bleiben ohne Unterricht, davon 13 wegen Krankheiten, 4 wegen Bildungsunfähigkeit.

(Gemeinbearzt.) Die mit einer Jahresremuneration per 300 fl. dotierte Gemeinde-Arztstelle für den Gerichtsbezirk Wippach ist in Erledigung gekommen, und sind Bewerbungsgesuche um dieselbe bis 15. d. M. bei der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg einzubringen.

(Theater.) Zu den beliebtesten Theaterstücken des modernen Repertoires gehört unstreitig das Lustspiel „Die relegierten Studenten“ von N. Benedix, obwol es auf künstlerische Vollendung keinen Anspruch erheben kann und seit seiner ersten Aufführung schon manche Jahre vergangen sind. Allein es liegt ihm eine trostreiche, im socialen wie im Familienleben gleich wichtige und das allseitige Interesse erregende Idee zugrunde, welche durch die allerdings etwas leichtsinnige und märchenhaft glückliche Lösung, vielmehr Vermeidung der Collisionen, stets und in allen Klassen des Publikums ihre warmen Anhänger finden wird. Nebstbei wirkt es durch seinen immerhin anständigen inneren Werth, sowie durch die abwechslungsreiche Fülle von echtem Humor überaus ansprechend und erheitend. Ueber die Aufführung des Stückes am letzten Montagabende läßt sich nicht viel sagen. Sie gehört zu den bessern dieser Saison und rief keinen Anlaß zu direktem Tadel hervor. Der Gesamterfolg war daher auch recht günstig, und gab hievon der häufige Beifall Zeugnis. Am einnehmendsten traten die Damen Solbey (Emma Hirschbach) und Wilhelmi (Conradine Hardenberg), ferner Herr Direktor Ludwig (Wieprecht Born), in den Vordergrund, allein es wäre eine Ungerechtigkeit, zu verschweigen, daß auch die übrigen Darsteller sammt und sonders sehr gute Leistungen producierten und ein gefällig ineinandergreifendes Ensemble bewerkstelligten.

Das anziehende Programm vom 31. v. M. lockte trotz des notorisch ungünstigen Theaterabendes ein zahlreiches Publikum an, welchem durch die vorzügliche Aufführung der Operetten „Salon Pöbelberger“ von Offenbach und „Cannebas“ von Suppé ein wahrer Genuß bereitet wurde. Wir haben beide Piecen an dieser Stelle schon hinreichend besprochen, können jedoch nicht umhin, die außerordentliche Bravour, mit welcher Fräulein Massa trotz der beinahe unausgesetzten überbürdeten Thätigkeit der letzten Tage ihre anstrengenden Partien ausführte, anerkennend hervorzuheben. — Im Zwischenacte sprach Fräulein Solbey einen stil- und effectvollen Prolog als Neujahrswunsch der Gesellschaft an das Publikum und bot dadurch diesem die Gelegenheit, seine Sympathien für das Theater durch eine förmliche Ovation zu manifestieren, indem sich nach den schön vorgetragenen Worten der beliebten Künstlerin ein nicht endenwollender Applaus erhob. Profit Neujahr! wünschen auch wir der Gesellschaft und der Direction, die einer ausgiebigeren Unterstützung seitens der Bevölkerung wahrlich bedarf, und hoffen, daß ihre bezüglichlichen Erwartungen nunmehr in Erfüllung gehen werden.

Original-Korrespondenz.

Zirkniz, 30. Dezember. — Vorgestern sind hier die durch das Austreten des Zirknitzer Sees so stark beschädigten Einwohner aus Seebdorf mit der von Sr. Majestät dem Kaiser großmüthig gespendeten Unterstützung theilt worden, und wenn der hundertste Theil der Glück- und Segenswünsche dieser armen Leute für Sr. Majestät in Erfüllung geht, so müßte Oesterreich gewiß froh sein. Während war es, zu sehen, wie diese Unglücklichen mit von Thränen gefüllten Augen die großmüthigen Spenden in Empfang nahmen, und in ihrer schlichten Art und Weise den das Geld vertheilenden Regierungsrath Herrn A. v. Fladung baten, dem „lieben Kaiser“ ja gewiß zu melden, wie sehr sie Ihm für Seine Güte und Großmuth danken, und wie sie für Ihn und Sein Haus zu Gott um Glück und Segen flehen wollen. Es war eine Scene, die jeden Zuschauer zu Thränen rühren mußte. Auch waren die taktvolle und wirklich zarte Art und Weise, mit welcher der Herr Regierungsrath seine Mission vollzog, so sachgemäß, die herzlichen Worte, die er an die armen Leute richtete, so trostvoll und aufmunternd, daß man diesen Unglücklichen die unverfälschte Dankbarkeit und Nahrung in den Augen und in ihrem ganzen Wesen ablas. Unwillkürlich drängte sich uns in diesem Momente der Gedanke an die jüngst im Abgeordnetenhaus gefallenen Aeußerungen des Abgeordneten v. Schönener auf. Der Mann würde hier ein kräftigeres Dementi erfahren haben, als ihm vielleicht lieb wäre. Die Leute sind hier national gesinnt, wie dies eben jeder in seinem Sinne ist und sein soll, wer aber glauben sollte, daß in der ganzen Gegend auch nur ein Einziger ist, der eine Trennung vom schönen Oesterreich oder von unserem Herrscherhause wünscht, der würde sich gewaltig irren, und es wäre niemandem zu rathen, hierzulande solche Verdächtigungen auszusprechen. Hier gibt es im allgemeinen bloß arme Leute und viele Steuerrückstände, doch zwei Steuern werden gewiß pünktlich bezahlt: die Liebe zum Kaiser und die Blutsteuer. Mit Stolz zeigen wir auf unser 17. Infanterieregiment und seine strammen Knecht, die

sich so oft auf dem Felde der Ehre ausgezeichnet haben und zu den besten und verlässlichsten Soldaten Oesterreichs zählen.

Durch die großmüthige Spende Sr. Majestät ist den Ueberschwemmten von Seedorf eine große Anstalt geworden und für einige Zeit die Noth und der Hunger gebannt, doch dürften sich die weiteren Consequenzen der Ueberschwemmung erst in der Folge zeigen. Das Wasser ist gegenwärtig so weit zurückgetreten, daß wenigstens die Wohnungen frei davon sind, doch die Feuchtigkeit ist noch geblieben; die Fußböden, Thüren, Fenster u. s. w. sind meistens verdorben, und in den Stuben herrscht eine dumpfe, mephitische Luft, die befürchten läßt, daß noch Krankheiten, ja vielleicht Epidemien auftreten können. Die Anfaat von über 750 Merling Getreide auf den Seedorfer Feldern ist vernichtet, und noch stehen den armen Leuten Tage der Noth bevor. Aber nicht nur den Seedorfern hat diese Ueberschwemmung großen Schaden zugefügt, auch die Saaten vieler Felder von Birknitz, Niederdorf, Planina und Laas sind vernichtet und Tausende von Merling Saatgetreide zugrunde gegangen, und somit die sämmtlichen Anbau-Arbeiten verloren. Wer die hier allgemein herrschende Armuth kennt, ist in der Lage, die Tragweite dieses Unglücks zu würdigen, und erst im Frühjahr, wenn die Zeit herankommen wird, die überschwemmt gewesenen Felder neu zu bebauen, wird die Nothlage am grellsten hervortreten. — Einen großen Trost brachte uns das Versprechen des Herrn Regierungsrathes, daß nämlich auch der hohe krainische Landesauschuß, die hochherzigen Einwohner von Laibach und vielleicht auch die krainische Sparkasse, deren Munificenz allgemein bekannt ist, ihr Scherlein beitragen werden, die Noth zu mildern. (Die Sparkassendirection in Laibach hat zu diesem Zwecke bekanntlich in ihrer Sitzung vom 27. v. M. einen Beitrag von 500 fl. votirt. — Ann. d. Red.) Da durch die Initiative des Herrn Landespräsidenten auch Sammlungen im ganzen Lande veranstaltet werden, um den armen Leuten zu helfen, so mögen die edlen Spender schon im vorhinein den tiefgefühlten Dank entgegennehmen.

Neueste Post.

Wien, 31. Dezember. Die „Politische Korrespondenz“ meldet in einem Nachtrage: Heute nachmittags wurde im auswärtigen Amte eine Vereinbarung zwischen Oesterreich und Italien unterzeichnet, wonach für den Monat Jänner 1879 bis zum Inkrafttreten des neuen Handelsvertrages am 1. Februar der bisherige österreichisch-italienische Handelsvertrag in Wirksamkeit verbleibt, mit der einzigen Ausnahme, daß die italienischen Provenienzen nicht mehr nach den bisherigen Conventionaltarifen, sondern nach den Vereinbarungen des neuen österreichisch-italienischen Handelsvertrages behandelt werden.

Wien, 31. Dezember. Die abgeschlossene Untersuchung bei der Troppauer Agentur der Kreditanstalt ergab einen Gesamtverlust von 231,822 fl. Doch ist ein Conto von 73,978 fl. noch fraglich, worüber eine weitere Untersuchung Aufklärung geben wird. Die Creditactie steht 219 fl. 75 kr.

Prag, 31. Dezember. (R. fr. Pr.) Der „Pötkro“ erwidert auf die Ausführungen der „N. fr. Pr.“, daß kein Ausgleich mit günstigem Erfolge durch Vermittlung der Journale allein herbeigeführt werden könne. Es würde eine endlose Polemik entstehen, die Bevölkerung selbst würde in dieselbe hineingerissen werden, die Journale können bloß den Boden für eine Verständigung vorbereiten. Wenn jedoch durch die Parteien bestellte Vertrauensmänner in einer Deputation wechselseitig ihre Vorschläge und Forderungen prüfen und, sine ira et studio bloß das Wohl und das Gedeihen der deutschen und czechischen Nation im Auge haltend, zur Berathung zusammentreten, dann kann kein Zweifel bestehen, daß eine

Verständigung und loyale Versöhnung erfolgen werde. In gleichem Sinne spricht sich die „Politik“ aus.

Pest, 31. Dezember. Minister Tisza empfing die bosnische Deputation des Zworniker Sandschaks, welche eine Petition um Nachlaß des Zehents für heuer in Anbetracht der Erschöpfung der Einwohner überreichte. Tisza versprach, die Petition an die competente Stelle zu übermitteln. Die sanctionierten Delegationsbeschlüsse wurden publicirt.

Pest, 31. Dezember. Außer der Deputation aus dem Zworniker Kreise empfing Ministerpräsident Tisza heute auch eine aus acht Mitgliedern bestehende Deputation aus der Bosavina, welche eine Petition in Angelegenheit des Zehents überreichte. Tisza übernahm, wie die „Pester Kor.“ mittheilt, das Gesuch mit der Erklärung, daß er dasselbe an die competente Stelle gelangen lassen werde; überdies versicherte er seinerseits die Deputation, daß Se. Majestät in ihrer Angelegenheit jedenfalls ein der Gerechtigkeit entsprechendes Vorgehen anordnen werde.

Pest, 31. Dezember. (Presse.) Aus Konstantinopel wird wachsende Aufregung gemeldet. Allnächtlich finden Verhaftungen aus den besten Gesellschaftskreisen statt. Ueber 20 Geldwechsler wurden verhaftet, die anderen schlossen ihre Läden. Im Beamtenstande und in den unteren Bevölkerungsschichten herrscht die drückendste Noth, stündlich sei der offene Ausbruch einer Bewegung zu erwarten.

Serajewo, 31. Dezember. (R. fr. Pr.) Die „Bosn. Kor.“ berichtet: Die Gerichtsorganisation in Bosnien und in der Herzegowina ist in Durchführung begriffen. Es werden an dem Hauptorte eines jeden Sandschaks ein Kreisgericht (Medschliszi temizi), in jedem Hauptort des Bezirkes ein Bezirksgericht (Medschliszi Daavi) und in Serajewo, Banjaluka und Mostar je ein Handelsgericht (Tued jaret Mehkemeszi) errichtet. Das Armeekommando beräth über strenge Maßregeln gegen den Holz- und Lebensmittelwucher. Die Holzpreise sind zu unerschwinglicher Höhe gestiegen. Die türkischen Bäder und eine Anzahl Bäckereien haben infolge dessen den Betrieb eingestellt.

Belgrad, 31. Dezember. „Srbzke Novine“ melden: Laut Entscheidung des Kriegsgerichtes in Semendria werden Prinz Peter Karageorgievic, Sohn des Alexander Karageorgievic, und sechs andere Personen wegen geplanten Attentates auf das Leben des Fürsten Milan steckbrieflich verfolgt. Die Mitwirkung inländischer und ausländischer Behörden wird gleichzeitig angerufen.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 31. Dezember.
Papier-Rente 61.65. — Silber-Rente 62.80. — Gold-Rente 73.15. — 1860er Staats-Anlehen 114.— — Bank-Actien 784. — Kredit-Actien 219.80. — London 117.05. — Silber 100.—. R. f. Münz-Dutaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.35 1/2. — 100-Reichsmark 57.75.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 4 Wagen mit Getreide, 3 Wagen mit Heu und Stroh, 18 Wagen und 2 Schiffe mit Holz (18 Kubikmeter).

Durchschnitts-Preise.

| | Wkt. fl. fr. | Wkt. fl. fr. | | Wkt. fl. fr. | Wkt. fl. fr. |
|---------------------|--------------|--------------|------------------------------|--------------|--------------|
| Weizen pr. Heftoll. | 6 66 | 8 49 | Butter pr. Kilo | 80 | — |
| Korn | 4 55 | 4 87 | Eier pr. Stück | 21 | — |
| Gerste | 4 23 | 4 40 | Milch pr. Liter | 7 | — |
| Hafer | 2 76 | 3 27 | Rindfleisch pr. Kilo | 54 | — |
| Halbfrucht | — | 5 75 | Kalbsteif | 60 | — |
| Heiden | 4 55 | 4 47 | Schweinefleisch | 48 | — |
| Sirke | 4 71 | 4 30 | Schöpfenfleisch | 34 | — |
| Kukuruz | 4 70 | 4 69 | Hühnel pr. Stück | 17 | — |
| Erdäpfel 100 Kilo | 3 3 | — | Tauben | 60 | — |
| Linsen pr. Heftoll. | 7 | — | Heu 100 Kilo (alt) | 1 94 | — |
| Erbsen | 7 50 | — | Stroh | 1 78 | — |
| Höfen | 7 50 | — | Holz, hart, pr. vier D-Meter | 9 | — |
| Rindschmalz Kilo | 90 | — | weiches, „ | 6 | — |
| Schweineschmalz „ | 80 | — | Wein, roth, 100 Lit. | 24 | — |
| Speck, frisch | 56 | — | weißer „ | 20 | — |
| geräuchert „ | 72 | — | | | |

Verstorbene.

Den 26. Dezember. Schwester Sabina Franziska Kuralt, Tochter der chrstl. Liebe des heil. Vincenz von Paul, 31 Jahre, Siechenhaus im Kriehthal Nr. 11, Lungentuberkulose.
Den 28. Dezember. Mathias Gnäsda, Südbahnhofwerkstätten-Hausknecht, 38 J., wurde von einer Maschine auf dem Bahnhof überfahren. — Agnes Knez, 68 J., Köchin, Kastellgasse Nr. 2, Erschöpfung.
Den 29. Dezember. Josef Mochar, Auskochers-Sohn, Florianigasse Nr. 22, Keuchhusten.

Im Zivillspitale.

Den 2. Dezember. Franziska Lufar, Inhaberstochter, 21 J., Typhus; Helena Sterbic, Magd, 22 J., Tuberkulose; Martin Petrovick, Bettler, 70 J., Marasmus. Den 4.: Maria Matan, Austerreicherin, 2 J., Lungendäm. Den 5.: Gertraud Jera Keršic, Einwohnerin, 45 J., Tuberkulose. Den 6.: Jakob Bitenc, Arbeiter, 30 J., Dysenterie. Den 8.: Amalia Maria Moschner, Steueramts-Beamtensgattin, 24 J., Lungentuberkulose. Den 9.: Ursula Hgone, Einwohnerin, 43 J., Lungentzündung. Den 11.: Agnes Jeršek, Arbeiterin, 64 Jahre, Hydrops universalis; Johanna Fatur, Einwohnerstochter, 11 J., Lungentuberkulose.

Im k. k. Garnisonsspitale.

Den 14. Dezember. Mathias Lindmaier, Sappeur 1ter Klasse, 2. Genie-Reg., Herzlähmung. Den 16.: Franz Bauer, Korporal, 27. Infanterie-Regiment, Nierenentartung. Den 17.: Leopold Seidl, Oberpionnier, Pionnier-Reg., morbus Brightii; Anton Benedicic, Jäger, 19. Jäger-Bat., Typhus. Den 18.: Franz Kubat, Trainisoldat, Fuhrwehenscorpis, Nierenentartung; Karl Dohnalek, Sappeur, 2. Genie-Reg., Erschöpfung nach chronischem Durchfall. Den 20.: Franz Verhovnik, Infanterist, 17. Inf.-Reg., Pleotyphus; Johann Strauß, Korporal, 17. Inf.-Reg., Lungendäm. Den 21.: Franz Kastelic, Infanterist, 17. Inf.-Reg., Lungenemphysem.

Angekommene Fremde.

Am 31. Dezember.

Hotel Stadt Wien. Ritter v. Felbinger, Istrien. — Lustig, Kfm., Wien.
Hotel Elefant. Subic, Maler, und Weiß Sig., Wien. — Glawatsky, Montandeamter, Sardinien.
Hotel Europa. Maier, Kfm., Willach.
Möhren. Pirnat Johann, Bezelat.

Theater.

Heute (ungerader Tag) erstes Auftreten des Gesangs-komikers Herrn W. Selus vom k. k. priv. Nationaltheater in Innsbruck: Doktor Fausts Hausläppchen oder: Die Räuberherberge im Walde. Posse mit Gesang in vier Acten von J. Dopp. Musik von H. Müller.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

| Regener | Zeit der Beobachtung | Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt | Lufttemperatur nach Celsius | Wind | Richtung des Windes | Niederschlag in Millimetern |
|---------|----------------------|--|-----------------------------|------|---------------------|-----------------------------|
| 31. | 7 U. Mg. | 739.98 | + 4.4 | SW. | Schwach | bewölkt |
| | 2 „ N. | 739.68 | + 6.0 | W. | Schwach | bewölkt |
| | 9 „ Ab. | 738.80 | + 5.4 | | windstill | bewölkt |
| | 7 U. Mg. | 738.29 | + 2.8 | | windstill | bewölkt |
| | 2 „ N. | 737.98 | + 7.0 | WSW. | Schw. | bewölkt |
| | 9 „ Ab. | 737.76 | + 3.8 | SW. | Schwach | bewölkt |

Den 31. Dezember Morgenroth, trübe, abwechselnd geringer Regen, starkes Abschmelzen des Schnees. Den 1. Jänner 1879 anhaltend trübe, Thauwetter, geringer Regen. Das vorgestrigte Tagesmittel der Temperatur + 5.3°, das gestrige + 4.5°, beziehungsweise um 8.2° und 7.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Dankagung.

Die vielen herzlichen Beileidsbeweise, die mir beim Ableben meines innigstgeliebten Vaters

Nikolaus Moos

bezeigt wurden, sowie die zahlreiche Theilnahme an dem Leichenbegängnisse verpflichten mich zum tiefgefühltesten Danke, welchen ich hiemit kundgebe.
Gottschee, 29. Dezember 1878.

Theresia Moos.

Börsenbericht.

Wien, 30. Dezember. (1 Uhr.) Die Kurse haben sich im allgemeinen ziemlich behauptet. Speziell Rente war anfangs gedrückt. Die Haltung der Speculation zeigte sich aber als eine hiedurch unbeeinträchtigt.

| Selb | | Ware | | Selb | | Ware | | |
|--|--------|--------|---|--------|--------|-----------------------------|--------|--------|
| Papierrente | 61.55 | 61.60 | Grundentlastungs-Obligationen. | | | | | |
| Silberrente | 62.80 | 62.90 | Böhmen | 101 | 102 | Gal. Karl-Ludwig-B., 1. Em. | 100 | 100.50 |
| Goldrente | 73.10 | 73.20 | Niederösterreich | 104.50 | 105 | Oesterr. Nordwest-Bahn | 84.40 | 84.70 |
| Loose, 1839 | 314 | 316 | Galizien | 83.75 | 84.50 | Siebenbürger Bahn | 63.50 | 63.75 |
| „ 1854 | 108.75 | 109.25 | Siebenbürgen | 73.50 | 74.75 | Staatsbahn 1. Em. | 158 | 158.50 |
| „ 1860 | 113.80 | 114 | Temeser Banat | 75 | 75.50 | Südbahn à 3% | 110.25 | 110.75 |
| „ 1860 (zu 100 fl.) | 123.50 | 124 | Ungarn | 79 | 79.75 | „ 5% | 97 | 97.25 |
| „ 1864 | 140 | 140.25 | Actien von Banken. | | | | | |
| Ang. Prämien-Anl. | 78 | 78.25 | Selb | | Ware | | | |
| Kredit-L. | 162.50 | 163 | Anglo-Osterr. Bank | 96 | 96.25 | | | |
| Rudolfs-L. | 15.50 | 16 | Kreditanstalt | 221.25 | 221.50 | | | |
| Prämienanl. der Stadt Wien | 89.90 | 90.10 | Depositenbank | 160 | 162 | | | |
| Donau-Regulierungs-Lose | 104.80 | 105 | Kreditanstalt, ungar. | 213 | 213.25 | | | |
| Domänen-Pfandbriefe | 141 | 141.50 | Nationalbank | 781 | 783 | | | |
| Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar | 97.75 | 98 | Unionbank | 67 | 67.25 | | | |
| Oesterr. Schatzscheine 1882 rückz. | 97 | 97.25 | Verkehrsbank | 101 | 101.50 | | | |
| Ungarische Goldrente | 84.20 | 84.30 | Wiener Bankverein | 103.75 | 104.25 | | | |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe | 102 | 102.50 | Actien von Transport-Unternehmungen. | | | | | |
| Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde | 99.50 | 100 | Selb | | Ware | | | |
| Ungarische Schapanw. vom J. 1874 | 115.15 | 115.35 | Alföldb-Bahn | 115.75 | 116 | | | |
| Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B. | 94.75 | 95.25 | Donau-Dampfschiff-Gesellschaft | 486 | 487 | | | |
| | | | Elisabeth-Westbahn | 158 | 158.50 | | | |
| | | | Pfandbriefe. | | | | | |
| | | | Selb | | Ware | | | |
| | | | Mag.öst. Bodentkreditanst. (i.Öb.) | 110.75 | 111.25 | | | |
| | | | Nationalbank (i. B. B.) | 93.80 | 94.20 | | | |
| | | | „ (i. B. B.) | 99.15 | 99.35 | | | |
| | | | Mag. Bodentkredit-Anst. (B. B.) | 94.50 | 95 | | | |
| | | | Prioritäts-Obligationen. | | | | | |
| | | | Elisabeth-B. 1. Em. | 92.40 | 92.70 | | | |
| | | | Ferd.-Nordb. in Silber | 103.50 | 104 | | | |
| | | | Franz-Joseph-Bahn | 84.50 | 84.75 | | | |

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 61.50 bis 61.65. Silberrente 62.85 bis 63.—. Goldrente 73 — bis 73.10. 96.25. London 117.10 bis 117.35. Napoleons 9.36 bis 9.37. Silber 100.05 bis 100.10.